

Methodenvorstellung

Prüfungsvorbereitung durch Perspektivwechsel: Studierende erstellen Klausuren

Lukas Musumeci*

A. Zeitaufwand und Rahmenbedingungen

Die Methode wurde an der Universität Hamburg in den Arbeitsgemeinschaften (AGs) zur Vorlesung Staatsorganisationsrecht im ersten Semester angewendet.¹ AGs umfassen zwei Semesterwochenstunden und finden in Gruppen mit maximal 25 Studierenden statt. Da die Methode der Prüfungsvorbereitung dient, wurde sie an den letzten beiden AG-Terminen durchgeführt.

- Räumlichkeit: Seminarraum mit Möglichkeit zur Gruppenarbeit
- Materialien: Computer, Lehrbücher, weitere Lernmaterialien, evtl. Aufgabenbeispiele und Themenübersicht
- Zeitaufwand zur Vorbereitung: 30-120 Minuten zum Erstellen der Themenübersicht und Zusammenstellen der Beispielaufgaben, je nach bereits vorhandenem Aufgabenmaterial
- Zeitaufwand zur Durchführung: zwei AG-Termine à 90 Minuten (im Folgenden AG 1 und AG 2)
- Zeitaufwand zwischen den Terminen: 1-2 Stunden, um aus den Aufgaben Klausuren zusammenzustellen

B. Beschreibung der Methode

Die Studierenden entwickeln zur Repetition und Prüfungsvorbereitung in Kleingruppen mögliche Klausuraufgaben. Aus diesem Aufgabenpool werden Übungsklausuren zusammengestellt, die sie im nächsten AG-Termin bearbeiten.

I. Vor der AG 1

Vorbereitend sind die beiden Dokumente zu erstellen, welche die Studierenden als Hilfestellung erhalten: eine Aufgabensammlung und ein Themenkatalog. Die Aufgabensammlung gibt beispielhaft die Aufgabenformate wieder, welche die Studie-

* Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für rechtswissenschaftliche Fachdidaktik der Universität Hamburg.

1 Die beschriebenen Einheiten wurden im Wintersemester 2013/2014 durchgeführt. Jun.-Prof. Dr. Arne Pilniok war in diesem Semester für die Vorlesung und die begleitenden Arbeitsgemeinschaften verantwortlich. Die vorgestellte Methode ist Teil eines integrativen AG-Konzeptes für den gesamten Kurs Staatsorganisationsrecht. Das Konzept wurde im Rahmen des Projektes „Fachdidaktische Optimierung der Studieneingangsphase“ (Leitung: Jun.-Prof. Dr. Judith Brockmann/Jun.-Prof. Dr. Arne Pilniok) des Universitätskollegs der Universität Hamburg entwickelt. Das Projekt wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01PL12033 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor. Dank geht an Mirja Storck, die eine erste Fassung des AG-Konzeptes entwickelt hat.

renden zu entwickeln haben. Dabei stimmen die zu entwickelnden Aufgabenformate idealerweise überwiegend mit den in der Klausur verwendeten Aufgabenformaten überein.

Der Themenkatalog greift in Stichworten bisherige Veranstaltungsinhalte auf und steckt so den potentiellen Inhalt der Prüfung ab. Als Variation der Aufgabenstellung könnte darauf verzichtet werden, den Studierenden einen Themenkatalog auszugeben. So erweitert sich der Auftrag an die Studierenden insofern, dass sie zunächst relevante Themengebiete des Faches herausarbeiten müssen. Dieser zusätzliche Auftrag dient dem Aufbau von Strukturwissen. Er scheint vor allem für fortgeschrittene Studierende gewinnbringend.

II. Ablauf AG 1

Einleitend werden die Studierenden über die Konzeption, Sinn und Zweck der beiden AG-Termine, die Aufgabenstellung und Vorgehensweise informiert. Außerdem sollen sie sich in Dreier- oder Vierergruppen aufteilen (5-10 Minuten).

Anschließend folgt die Arbeitsphase (70 Minuten). Aufgabe der zuvor eingeteilten Gruppen ist es, potentielle Prüfungsaufgaben zu entwickeln. Je nach Bedürfnis der AG kann es sich hier empfehlen, die Studierenden nach Themen einzuteilen. Jeder Gruppe wird dann ein Thema zugeteilt, für welches sie schwerpunktmäßig Fragen entwickelt und als Experte fungiert. Alternativ kann der Auftrag so ausgestaltet sein, dass jede Gruppe gleichermaßen zu allen Vorlesungsbereichen Prüfungsfragen entwickelt. Weiter sollen die Studierenden zu jedem vorgegebenen Format wenigstens eine Aufgabe entwickeln. Darüber hinaus steht es ihnen frei, eigene Schwerpunkte zu setzen.

Als unterstützende Hilfsmittel dürfen die Studierenden all jene Materialien verwenden, die sie in den Arbeitsgemeinschaften und Vorlesungen erhalten haben, sowie solche, die sie zusätzlich zum Lernen einsetzen.

Neben den Prüfungsfragen sollen die Studierenden auch einen Antwortschlüssel entwickeln. Aus Zeitgründen müssen dafür in der Regel stichwortartige Formulierungen genügen. Dabei ist darauf zu achten, dass eindeutig zugeordnet werden kann, welche Antwort zu welcher Fragestellung gehört. Zudem ist es wünschenswert, dass Aufgaben und Lösungsschlüssel in digitaler Form festgehalten werden. Dies erleichtert es, die Aufgaben auszutauschen und zu Klausuren zusammenzustellen.

Am Ende der AG steht eine Reflexionsschleife (10-15 Minuten). Hier sollen die Studierenden darüber nachdenken, welche Schwierigkeiten und Auffälligkeiten ihnen begegnet sind, was ihnen leicht gefallen ist und welche Wissenslücken und Unklarheiten sie aufgedeckt haben. Als Sozialform empfiehlt sich dazu je nach Gruppenstruktur eine Diskussion im Plenum oder in Kleingruppen, die aus jeweils einem Vertreter jeder Arbeitsgruppe zusammengesetzt sind.

III. Zwischen den AG-Terminen

Zwischen den AG-Terminen gilt es, aus den studentischen Aufgaben Klausuren zu erstellen, die in der nächsten AG bearbeitet werden. Dazu sind drei Vorgehensweisen denkbar: Erstens können die Arbeitsgruppen innerhalb der einzelnen AGs Klausuren erstellen, die AG-intern ausgetauscht werden. Zweitens, kann jeder AG-Leiter aus dem Aufgabenpool seiner AG eine Klausur erstellen, die er an eine andere AG weiterleitet. Drittens können die Aufgaben und dazugehörige Lösungsschlüssel zentral von der Veranstaltungskoordination gesammelt werden, die daraus mehrere Klausuren erstellt.

IV. Ablauf AG 2

Am zweiten AG-Termin bearbeiten die Studierenden die Klausuren. Dabei ist es wichtig, dass die Studierenden die Aufgaben selbstständig bearbeiten und sie nicht bloß im Plenum vorgelöst bekommen, sei es durch den AG-Leiter oder durch andere Studierende. Empfehlenswert ist deshalb eine Mischung aus Einzel- (40 Minuten), Kleingruppen- (20 Minuten), und Plenararbeit (30 Minuten), wobei die Plenararbeit hauptsächlich der Ergebnissicherung und der Klärung von Verständnisschwierigkeiten dient.

C. Ziele der Methode

Die Methode dient der Prüfungsvorbereitung. Die Erstellung einer Klausur erfordert eine tiefere Durchdringung der Lerninhalte. Durch den Rollenwechsel vom Aufgabenlöser zum Aufgabensteller rekonstruieren die Studierenden die Inhalte aus anderer Perspektive. Sie arbeiten die Inhalte durch, reflektieren sie und ordnen sie in ihr bestehendes Wissensgefüge ein. Dies ermöglicht es ihnen, Rückschlüsse auf Verständnisschwierigkeiten und Lernlücken zu ziehen. Eine an der Universität Hamburg durchgeführte Studie konnte einen positiven Effekt dieses Perspektivwechsels auf die Prüfungsleistung nachweisen.² Weiter können sich die Studierenden mit dem maßgeblichen Prüfungsformat vertraut machen. Dies scheint insbesondere in der Studieneingangsphase gewinnbringend.³

D. Stärken und Schwächen

Die hier vorgestellte Methode ist variabel einsetzbar. Sie lässt sich ohne Weiteres in ein AG-Konzept einbauen und mit verhältnismäßig geringem Aufwand durchführen. Einzig der Vorbereitungsaufwand der AG-Leiter für den zweiten Termin scheint ge-

2 *Kemme*, Führt eine Lehre, die sich an den in den Prüfungen geforderten Kompetenzen ausrichtet, zu besseren Leistungen? Ergebnisse einer quasiexperimentellen Untersuchung an Studierenden der Rechtswissenschaft, in: *Brockmann/Pilniok* (Hrsg.), *Prüfen in der Rechtswissenschaft: Probleme, Praxis und Perspektiven*, Baden-Baden 2013, S. 120-143.

3 Die Unsicherheit betreffend der Prüfungsanforderungen stellt für Jurastudierende eine bedeutende Herausforderung dar. *Broemel/Stadler*, Lernstrategien im Jurastudium, in: *JURA* 36 (2014), S. 1209 (1210).

genüber einer herkömmlichen AG erhöht. Grund dafür ist, dass die studentischen Antwortvorschläge zum einen eher knapp und stichwortartig formuliert sind. Zum anderen haben sich die Antwortvorschläge häufig auch als lücken- und fehlerhaft erwiesen. Daher bedarf es einer sorgfältigen Überprüfung der Antwortvorschläge seitens der AG-Leiter sowie der Fähigkeit, aufkommende Fragen und Probleme zu antizipieren. Der erhöhte Aufwand für den zweiten AG-Termin wird allerdings durch die vergleichsweise geringe Vorbereitung für den ersten Termin kompensiert.

Zudem hängt die inhaltliche Qualität des zweiten AG-Termins maßgeblich davon ab, ob es den Studierenden gelingt, ansprechende und herausfordernde Aufgaben zu kreieren. Die Erfahrungen an der Universität Hamburg sind diesbezüglich aber erfreulich.

E. Umsetzung in der Praxis

Für eine gelingende Umsetzung scheinen zwei Punkte essentiell: Erstens funktioniert die Methode nur, wenn die Studierenden die benötigten Materialien (Lernunterlagen wie Lehrbücher und Mitschriften, Laptop) mitbringen. Vor dem AG-Termin 1 müssen die Studierenden deshalb deutlich dazu aufgefordert werden, die Materialien mitzubringen.

Zweitens hat sich gezeigt, dass Studierende auf für sie ungewohnte Lehr-Lernaktivitäten mit Verunsicherung reagieren und der betreffenden Aktivität mit einer gewissen Ablehnung gegenüberstehen.⁴ Dahinter stecken meist Bedenken, die unbekannte Methode würde ungenügend auf die Prüfung vorbereiten. Diese Verunsicherung muss von den AG-Leitern aufgefangen werden. Es ist wichtig, den Studierenden zu erklären, weshalb die Methode angewendet wird und wie sie zu ihrem Lernerfolg beiträgt.

F. Fazit

Studenten Übungsklausuren erstellen zu lassen, ist eine effektive, variabel einsetzbare Methode zur Prüfungsvorbereitung, die sich mit verhältnismäßigem Aufwand in ein AG-Programm einfügen und durchführen lässt.

4 Kemme, in: Brockmann/Pilniok (Hrsg.), Baden-Baden 2013, S. 137.